**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 46 (1959)
**Heft:** 11

**Artikel:** Konrad Scheuber 1481 - 1559
**Autor:** Vokinger, Konstantin
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-533694

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

den Namen eines ‚Gotthelf Nidwaldens' verdient. Brigitta Zgraggen danken wir frauliche Lyrik; Franz Odermatt pflegte den unterhaltenden Volksroman. Unter den Lebenden seien mit Ehren genannt die feinsinnige Erzählerin Esther Odermatt in Zürich und die durch ihre Radioplaudereien bekannte Frau Marie Odermatt-Lussy. Hermann Odermatt hat neben seiner vielseitigen Tätigkeit als Redaktor auch ein kräftiges Buch von Erlebnissen und Erinnerungen geschrieben, ‚Urchige Heimat', während Konstantin Vokinger, jahrelang auch Redaktor und eine Art neuer ‚Weltüberblicker', durch Erzählungen, Hörspiele, geschichtliche Arbeiten und sein prächtiges Werk ‚Nidwalden – Land und Leute' sich und seiner Heimat ein Denkmal gesetzt hat. Würzige Kalendergeschichten weiß Josef von Matt zu erzählen, und in allen Sparten literarischen Schaffens, in Lyrik und Erzählung, Hörspiel und Bühnenstück hat sich Josef Konrad Scheuber als gewandter und gemütvoller Poet erwiesen.

Auffallend ist die große Zahl von Vertretern der bildenden Kunst. Unter den ältern seien genannt die weit über die Grenzen ihrer Heimat hinaus mit Recht berühmten und heute noch gültigen Meister Johann Melchior Wyrsch aus Buochs, ein Maler, vor allem Porträtist, von hervorragendem Können, dem der Heimatort in einem Denkmal von Hans von Matt die verdiente Ehrung erwies. Auch Buochs stammte auch der bedeutsame Bildhauer Josef Maria Christen, dem erst neuerdings wiederum Hans von Matt in einer sorgfältigen Monographie ein literarisches Denkmal gesetzt hat. In Stans wirkte die Malerfamilie Obersteg und jene der Kayser mit den Malern Karl Georg, Heinrich und Emil und dem Bildhauer Franz Kayser, die Goldschmieddynastien von Matt und Leuw. Von dem bisher weniger bekannten Louis Leuw wurden kürzlich im Posthornsaal Wandmalereien gefunden, die ihn als tüchtigen Meister seines Fachs ausweisen. Der bekannteste Stanser Künstler des letzten Jahrhunderts ist wohl Melchior Paul von Deschwanden, dessen fromme Bilder, auch wenn man sie mit andern Augen betrachtet, sicher für unser katholisches Volk ihre gute Bedeutung hatten. Weniger bekannt ist der tüchtige Maler Theodor von Deschwanden. Würdige Nachfahren dieser Kunst sind die beiden Einsiedler Mönche P. Rudolf Blättler und P. Bernhard Flüeler. Diese bedeutsame Tradition lebt heute noch lebendig weiter. Anton Flüeler hat sich als Maler, vor allem in Glasmalerei, auch im Kunsthandwerk einen guten Namen geschaffen. Seine Schwester, Sr. M. Augustina Flüeler im Frauenkloster St. Klara, ist durch die Kunst ihrer Fachschule als führende Meisterin kirchlicher Paramentik über die Grenzen des deutschen Sprachraums hinaus anerkannt. Paul Stöckli steht in der Reihe moderner schweizerischer Künstler an sehr beachtenswerter Stelle, und der Bildhauer August Blaesi darf sich einer reichen und künstlerisch wertvollen Leistung rühmen, die durch Preise und Ausstellungen geehrt wurde. In Gehalt und Form finden wir in den Werken von Hans von Matt beste Kunst seiner Heimat. In der klaren Sicherheit der Linie wie in der beseelten Kraft des Ausdrucks hat er «die Form des reinen Daseins» gefunden, wie Wyrsch sagt, eine Form, die Natur und Kunst in herrlicher Einfachheit verbindet. Und nicht vergessen sei in diesem Kreis der Bruder des Künstlers, Leonard von Matt, der die Kunst des Lichtbilds in seinen zahlreichen Bildbänden zu neuer Tiefe entwickelt hat.

Neben diesen zahlreichen Einzelnamen wäre aber auch hinzuweisen auf die Pflege der Kunst, wie sie sich in tüchtigem Handwerk, in Kunstschlosserei und -schreinerei etwa beweist, auf die Freude am Theaterspielen, die landauf landab sich zeigt, auf die Sprüche und Aufzüge an der Älplerchilbi und bei zahlreichen andern Gelegenehiten, wo Volkswitz und Volkskunst sich unmittelbar und naturkräftig offenbaren. Mit Recht sagte Bundesrat Etter in seiner Ansprache bei der Einweihung des Denkmals für Johann Melchior Wyrsch: «Wo, frage ich, wo gibt es eine andere, ländliche Republik, in der auf ähnlich engem Raum und auf bäuerlicher Erde so viel künstlerisches Wollen und Wirken sich entfalten würde?»

## Konrad Scheuber 1481–1559

Aus *Vokinger*: Nidwalden, Land und Leute

Der Sohn Hensli Scheubers und Dorothea von Flües, geboren 1481 auf dem Altsellerberg, hatte ein ehr-

würdiges Erbe zu verwalten, die Erinnerung an seinen Großvater Bruder Klaus. Sein Heimwesen war die Wilershöchi, daneben besaß er noch die Alpweiden Bettelrüti und Ifängi; Arbeit genug für einen gelenken Mann. Früh drückten ihm die Zeitläufte auch die Waffen in die Hand. Im Schwabenkrieg, 1499, brauchte man auch die Achtzehnjährigen. Als der Papst die Eidgenossen zu Hilfe rief, folgte auch Konrad Scheuber als Rottmeister und focht bei Pavia 1512, vor Novara 1513 und Marignano 1515. Für den Glauben zog er 1531 nach Kappel und auf den Gubel.

Doch blieb er ein friedlicher Mensch. Er tat die Bauernarbeit auf seinen abgelegenen Besitzungen, er erzog mit Frau Margrit Roth seine Töchter Dorothea und Christina und ließ sich die ihm übertragenen Vormundschaften und Vermittlungen angelegen sein. Hierin lag seine Stärke: beim Einzelnen, im kleinen Kreis die Mahnung zum Recht, zu Wahrheit und Frommheit zu geben. Solche kleine Züge haben die Überlieferung und die Protokolle bewahrt. «Mein Knab, bis fein, fromm und wahrhaft.» «Bis wahrhaft, fromm und hab wohl Haus», dies der Zuspruch an einen Neuvermählten. «Seid wahre alte (das heißt katholische) Christen und fromme Eidgenossen.» Wolfenschießen ordnete ihn ins Elfergericht ab, das aus Abgeordneten der damals elf Uerten bestand. Im Richteramt konnte er seine Gaben des Abwägens, des Vermittelns und mutigen Entscheidens am besten verwenden. Dort hat auch er erfahren, daß den Richter oft der Haß der Unterlegenen verfolgt.

Den vorsitzenden Herren, also der Regierung, gehörte er nicht an, er war ein Stiller im Lande, Zeuge für Recht und Wahrheit, Vertrauensmann, Mittler. Aber einmal doch, an der Landsgemeinde des Jahres 1543 – er zählte schon zweiundsechzig Jahre –, brach im Volke die Anerkennung seines Wesens durch: jubelnd wählten sie ihn zum Landammann. Das Bauernhaus hoch am Altsellerberg geehrt über die Ritterhäuser von Stans; der einfache Bergbauer erhoben über die geschäfts- und wortgewandten Räte. Er war «fein, wahr, fromm».

Sein Amtsjahr verlief ruhig. Scheuber dankte Gott und den Getreuen, Lieben... Noch ein Jahr der Arbeit zu Hause, dann eröffnete er der Frau, den Töchtern und Tochtermännern, ihm scheine, Gott wolle ihn an einem andern Orte und bei anderm Tun. Was seinen Großvater gezogen, das ziehe auch ihn. Nicht so aufwühlend, nicht so schmerzvoll, aber er halte es doch für Gottes Stimme: Wer nicht Haus und Matte, Wald, Alp und Vieh, Kinder und Weib verläßt... Ihn ziehe es in den Ranft, wo der heilige Großvater Gott gedient. Dort baue er sich eine Klause, unwürdig zwar des Vorfahren, aber voll Herzensfrieden, und man solle seinetwegen ohne Sorgen sein.

Die Klause ward gebaut, es war ein wohnliches Häuschen hinter der Kapelle. Und es gab einsame fromme Stunden für den Friedliebenden. Für seinen Bedarf hatte er Barschaft mitgenommen. Sein Gebetbuch ‚Seelengärtlein' machte ihm die Waldeinsamkeit lieb und heilig. Kamen Pilger, erzählte er ihnen vom heiligen Klaus. Nicht, daß er sich seinesgleichen ausgegeben hätte! Er trug auch nicht die rauhe, formlose Kutte, hatte Schuhe und Strümpfe an, einen halblangen grauen Rock mit ledernem Gürtel, eine rundum aufgestülpte Kappe. Vielleicht sagten die Besucher: Neumodischer Einsiedler? Lag doch zwischen Großvater und Enkel bereits die ganze Reformation; die Neuzeit war angebrochen.

Nach dreijährigem Aufenthalt bemerkte Bruder Konrad, daß er den Leuten gefiel – und floh. Wie es der Großvater gemacht: aus der Fremde kehrte er in die ureigene Einsamkeit zurück. So bauten ihm seine Tochtermänner die zweite Klause in der Bettelrüti. Ein Steilhang, arm an Wuchs, aber reich an Sonne und Licht übers Waldland, reich an Einsamkeit und Himmelsblick. Elf Jahre lebte er noch da oben, ein weiser Ratgeber und Zusprecher, ein Bild der Güte und des Wohlwollens. Seid wahr, seid fromm, so wiederholte er den Besuchern. Geht nicht in fremde Dienste, dienet der Heimat! Am Sonntag stieg er zur Messe ins Tal; des Werktags ist er gar oft in die Kapelle am Stutz gepilgert zur Schmerzhaften Muttergottes.

Als auf Donnerstag nach St. Apollonia 1555 in der Uerte Wolfenschießen die Harnisch-Inspektion stattfand, zeigte es sich, daß einige Güter ihre Pflichtharnisch in fremde Kriegsdienste hatten ziehen lassen, was verboten war; sie mußten für eidgenössische Aufgebote immer verfügbar sein. Die Schuld fiel auf den Hauptmann Markwart Obrist und seinen verstorbenen Vater, doch Obrist schob sie auf den Rottmeister Scheuber. Er tat es mit abscheulichen Redensarten: wie, seinen Vater unter dem Erdreich wolle Scheuber zum Schelm machen? Er aber bete zu Gott, «daß dieselbig Banzer uf dem Ammann Scheuber verbrönnen im abgrund der hell, Ammann Scheuber sig ein Abgot». Ein Ausbruch wilder

Leidenschaft! Aber hatte nicht auch der Heilige im Ranft ungerechte Anschuldigungen erfahren? Konrad wußte das Geheimnis, wo wir unsere Ehre am besten aufheben.

Fünfundzwanzig Jahre nach dem Kappeler Krieg drohte zwischen den fünf katholischen Orten und Glarus eine blutige Fehde, weil die ersten vertraglich bestellten Garanten des Religionsfriedens sich von den protestantischen Glarnern überlistet glaubten. Um sie zu beruhigen, schickten die Glarner eine Gesandschaft in die Orte, nämlich die beiden Landammänner Gilg Tschudy, den Universalgelehrten und Schriftsteller, und Joachim Bäldi. Auf dieser Reise stiegen die beiden auch zu unserem Einsiedler in die Bettelrüti hinauf. Zum Dank schrieb ihnen der Bruder bald darnach einen Brief, der seinen Standpunkt und seine Sorge deutlich zu erkennen gibt:

«Meinen freundlichen Gruß, gute Gönner und ganz liebe Freunde! Für Euren so freundlichen Besuch wolle Gott der Allmächtige Euer Lohn sein. Euern guten Willen hab ich wohl gespürt, und so will ich nicht unterlassen, Euch beide aufs höchste zu ermahnen und zu bitten, als Häupter Eures frommen Vaterlandes Eurer frommen Altvordern Herkommen und ihren Glauben zu betrachten. So etwa einer unter Euch verirrt, möge er vom Schlaf erstehen, sein Herz zum Willen Gottes kehren und um Besserung und Wohlfahrt einer löblichen Eidgenossenschaft innig bitten. Bitten wir, so wird uns gegeben, ungewiß ist nur die Stunde. Verleihe Gott auf dem höchsten Thron, ferner die Hilfe seiner geliebten Mutter und die Fürbitte aller auserwählten Heiligen und der Engel Euch, der Eidgenossenschaft und uns alles, was uns an Leib und Seele nötig ist, und zuletzt das ewige Leben. Wolle er uns durch Mißbrauch, der vor Zeiten aufgekommen sein mag, nicht an unserer Seligkeit beirren lassen.

Versteht das von mir als einem, der Euch und der Eidgenossenschaft ohne Falsch Gutes gönnt. Gebe die heiligste Dreifaltigkeit, was Euch an Seele und Leib wohlbekommt. Amen.

Gegeben am Niklaustag auf dem Altsellenberg anno 1556. Euer guter Gönner Konrad Scheuber ab Altsellen.»

Der ‚Glarnerhandel' wurde erst fünf Jahre später beendet, nicht nach den Hoffnungen der katholischen Orte. Der eine Briefempfänger, Tschudy, wählte als Katholik die Verbannung, Bäldi war evangelisch und Landammann.

Am 5. März 1559 ist Altlandammann Bruder Scheuber achtundsiebzig Jahre alt gestorben. Die rechte Hand auf die Brust gelegt, so entschlief er, so haben sie sein Bild festgehalten. Nachdem der Leichnam zuerst auf dem Friedhof auf dem Platz der Scheuber bestattet war, übertrug man die Gebeine in eine Seitenkapelle der Kirche. Beim Neubau 1777 wies man ihnen die Mitte der Chortreppe zu und deckte den Sarkophag mit der älteren Grabplatte. Diese Übertragung wurde mit großer Assistenz vollzogen. Die Pfarrei Wolfenschießen feiert das Andenken des ‚Vielseligen' am Sonntag nach der Kirchweihe Ende November als eine Art Patronsfest.

Die Ehre, von Konrad Scheuber abzustammen, wurde im Lande hochgeschätzt. Die ältere Tochter, Dorothea, heiratete von der Wilershöchi ins Wilersdörfli hinüber; ihr Mann, Andreas Z'Rotz, wurde später Landammann. Christine wurde die Frau des Melk Christen und damit die Stammutter jener Christen, die lange das Höchhaus besaßen und mehrere Landammänner stellten, zuletzt Stanislaus, gestorben 1787. Ein Zweig dieser Christen blieb infolge Kriegdienstes in Frankreich und führte den Titel Grafen de Christen.

Konrads Schwester Barbara hatte nach Luzern in die Ratsfamilie Meyer geheiratet. Junker Ludwig Meyer hat dem Großonkel die noch bestehende Grabaufschrift gewidmet.

Noch werden in der Sakristei das Gebetbuch, der Rosenkranz und der Degen des Eremiten aufbewahrt. Durch sein edles Wesen bleibt uns Konrad Scheuber ein Vorbild: Sei wahr, sei fromm!

## Pestalozzi in Stans

Konstantin Vokinger

Als im August 1792 die Revolutionäre in Paris die Tuilerien stürmten und die Schweizergarde hinstreckten, da ernannten sie einen andern Schweizer zum Ehrenbürger der Republik: Heinrich Pestalozzi.

Als Grübler und Schriftsteller lebte Pestalozzi sich in